

Der Intellektuelle und die Gesellschaft

Ein Klassiker der russischen Bühne, neu übersetzt

Dem Übersetzer Peter Urban verdankt das deutsche Publikum nicht nur die massgeblichen Fassungen von Tschechows Theaterstücken, sondern auch den stilistisch überzeugendsten Text der Hauptwerke der russischen Prosa von Alexander Puschkin über Iwan Gontscharow bis Isaak Babel. Urbans Erfolgsrezept ist einfach: Er übersetzt genau das, was im Originaltext steht. Das klingt banal, ist aber in seinem Metier keineswegs selbstverständlich. Oft flicken die Übersetzer den Autoren am Zeug herum, weil sie meinen, erklärend oder verbessernd in den Text eingreifen zu müssen. Dabei erreichen sie jedoch meist das Gegenteil: Sie ersetzen Wortwiederholungen durch Synonyme, verflachen Doppeldeutigkeiten und schmücken knappe Wendungen durch barocke Floskeln aus.

Übersetzungsprioritäten

Urban ist ein Purist: Er plädiert – ähnlich wie Vladimir Nabokov in seiner «Jewgeni Onegin»-Übersetzung – dafür, die stilistische Eigenart des Originals streng zu respektieren. Dabei müssen allerdings Prioritäten gesetzt werden: Gerade bei Texten in gebundener Sprache stellt sich die Frage, ob man zugunsten des Reims neues Wortmaterial einführen soll. Urban antwortet mit einem entschiedenen Nein. In seiner neusten Arbeit, der Übersetzung des Dramas «Wehe dem Verstand», hat Urban dieses Programm konsequent umgesetzt.

Bereits die Auswahl des Stücks ist ungewöhnlich: In Russland gehört «Wehe dem Verstand» zum klassischen Theaterrepertoire; auf deutschsprachigen Bühnen ist es so gut wie unbekannt. Dabei wäre das Thema des Stücks von zeitloser Aussagekraft: Gezeigt wird das Schicksal eines Intellektuellen mit westlicher Bildung, der an den Intrigen der selbstzufriedenen und arroganten Moskauer Gesellschaft scheitert. Die eminent politische Bedeutung dieses Stücks lässt sich bereits an der Tatsache ablesen, dass es von Anfang an mit der Zensur zu kämpfen hatte – aus offizieller Sicht stellte das Drama einen Angriff auf die herrschende Gesellschaftsordnung dar.

Der Verfasser heisst *Alexander Gribojedow* (1795–1829) und gilt als *homo unius operis*. Als junger Offizier schrieb er einige Verskomödien nieder, die aber kaum einen eigenen ästhetischen

Anspruch einlösen können. 1823 entstand dann «Wehe dem Verstand» – Gribojedows glanzvoller aphoristischer Stil erreicht hier einen Höhepunkt. Bis heute prägen Redewendungen und Pointen aus diesem Theaterstück die Phraseologie der russischen Sprache: In einem neuen russischen Lexikon geflügelter Worte gehen über 50 Einträge auf «Wehe dem Verstand» zurück. Gerade das Sentenzenhafte von Gribojedows Sprache hat die Übersetzer bisher vor unüberwindbare Schwierigkeiten gestellt. Die schwerfälligen deutschen Fassungen des Stücks versuchten vor Urban, den vier- bis sechshebigen gereimten Jambus des Originals zu bewahren, und opferten dem im Deutschen oft eintönigen Reimgeklänge zahlreiche prägnante Formulierungen und eine klare Syntax. Gribojedows Verse hingegen orientieren sich eindeutig an der russischen Umgangssprache und verbergen auf diese Weise ihren Kunstcharakter weitgehend.

Urban gibt den Originaltext in einem schnörkellosen Deutsch wieder, das allerdings bisweilen fast ein wenig zu salopp und derb klingt. Gleichwohl bedeutet Urbans Übersetzung einen Meilenstein in der deutschen Rezeption von Gribojedows Stück: Seine Jamben lesen sich über weite Strecken wie ungezwungene Prosa; der Reim, der sich nur ab und zu einstellt, wirkt dabei wie ein unaufdringliches Organisationsprinzip – besonders gelungen sind jene Zeilen, in denen Urban ungewöhnliche Reimpaare wie etwa «Früchtchen» / «geschlichen» findet.

Auf deutschsprachigen Bühnen

Man darf hoffen, dass Urbans Neuübersetzung dem Stück endlich auch seinen wohlverdienten Ort auf den Spielplänen der deutschsprachigen Bühnen zuweist. Man könnte nämlich «Wehe dem Verstand» leicht eine aktuelle Pointe abgewinnen. Gribojedows Drama erklärt besser als mancher politischer Kommentar, weshalb Russland noch weit von einer Zivilgesellschaft entfernt ist: Selbstverantwortliches Denken und Eigeninitiative werden nicht nur nicht belohnt, sondern ausgegrenzt und stigmatisiert. Bei Gribojedow ist das Ende allerdings harmloser als in der Moskauer Realität zu Beginn des 21. Jahrhunderts: Sein Protagonist verlässt die Stadt mit dem berühmten Ausruf «Meinen Wagen, meinen Wa-

gen!». Der aufklärerisch gesinnte Ölmagnat Michail Chodorkowski dagegen sitzt immer noch hinter Gittern.

Ulrich M. Schmid

Aleksandr Griboedov: Wehe dem Verstand. Komödie in 4 Akten. Aus dem Russischen von Peter Urban. Verlag Friedenauer Presse, Berlin 2003. 156 S., Fr. 25.20.